

Predigt zum Gedenken an die Hinrichtung von Carl Lampert

Zum 33. So. im Jahreskreis, Lesejahr . C – Lk 21,5-19

Halle, 13./14.11.2010

Von Pfr. Magnus Koschig (Pfarrei Halle-Nord)

„Man wird euch um meines Namens willen den Gerichten übergeben und ins Gefängnis werfen.“ (Lk 21,12) Was wir, liebe Gemeinde, da relativ gelassen gehört haben, war und ist für andere bis heute grausame Wirklichkeit. Nur weil sie ihren Überzeugungen treu bleiben und sich nicht beugen, trachten ihnen die Mächtigen nach dem Leben. Waren es zur Zeit des Matthäus die Christen, die von Römern und Juden verfolgt wurden, führten Christen in späteren Jahrhunderten Pogrome an den Juden durch. Stempelte die Kirche einst ihre Gegner zu Ketzern, machten die Nazis aus Kirchenvertretern Verbrecher und asoziale Elemente. Drei von ihnen, deren wir heute gedenken, haben dies am eigenen Leib erlebt und erlitten. Mit den Worten: „Jesus, Maria“ auf seinen Lippen, starb am 13. November 44 um 16.00 Uhr Provikar Dr. Carl Lampert. Was war sein Verbrechen und weshalb wollen wir als Pfarrei ihn zu unserem Patron machen?

Carl Lampert wurde am 15. Januar 1939 zum Provikar, zum Stellvertreter, des Apostolischen Administrators von Innsbruck-Feldkirch ernannt. Für die Kirche waren es stürmische Zeiten, denn nach der Annektierung Österreichs kam es immer wieder zu Konflikten zwischen den Nazis, allem voran dem Gauleiter für Tirol-Vorarlberg, Franz Hofer, und der Kirche. So protestierte Lampert gegen die Schließung von Klöstern und ließ in der Zeitung, für den im KZ Buchenwald hingerichteten Priester Otto Neururer, einen Nachruf drucken. Seine konsequente Haltung machte ihn für den Gauleiter Hofer zum Staatsfeind. Er wurde verhaftet und in die Konzentrationslager Dachau und Sachsenhausen gebracht. Als er im Sommer 1941 entlassen wurde, erhielt er Gauverbot für Tirol. In Stettin, wo er Aufnahme im Carolusstift fand, kümmerte er sich um durchreisende Wehrmachtsangehörige, um Zwangsarbeiter und um jene, die unter der NS-Diktatur litten. In dieser Arbeit, die auch die Seelsorge für die Insel Usedom und damit Peenemünde umfasste, hatte ihm die Gestapo einen Spitzel untergeschoben. Der Bericht dieses Spitzels, der – was selbst die Nazi-Justiz feststellen musste – überwiegend nur unbewiesene Behauptungen enthielt, führte am 4. Februar 1943 zu einer Verhaftungswelle im Carolus-Stift. Über 40 Personen wurden festgenommen und monatelang durch die Gestapo verhört. Am Ende stand dann auch die Anklage gegen die Geistlichen Lampert, Lorenz und Simoleit wegen Wehrkraftzersetzung, Abhören fremder Sender, Feindbegünstigung und Spionageversuch. Am 8. September 1944 wurde alle drei zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde am 13. November 44 in Halle vollstreckt. Die Urnen kamen zunächst auf den Ger-

traudenfriedhof. Die Urne von Carl Lampert wurde 1948 nach Göfis, seinem Geburtsort überführt und dort beigesetzt.

Weshalb waren die Nazis so wütend auf diesen Mann, dass sie alles versuchten, um ihn zum Tode zu verurteilen? Zum einen, weil sie hofften, durch die Hinrichtung den Apostolischen Administrator Paulus Rusch und den Bischof von Berlin Kardinal von Preysing einschüchtern zu können. V.a. aber weil er trotz aller Repressalien fest zu seinem Glauben stand. Diese Gewissenstreue, diese Standhaftigkeit reizte den Gau-leiter Hofer so sehr, dass er mehrmals im Zorn ausrief: „Lampert muss verschwinden ... sein Kopf muss fallen“. Ausdruck dieser Standhaftigkeit ist die Antwort, die Carl Lampert gab, als er im Verhör nach Evangelium und Hitlers „Mein Kampf“ gefragt wurde: „Das Evangelium ist Gottes Wort und verkündet die Liebe. Das Buch des Herrn Hitler ist das Werk eines Menschen und predigt den Hass.“¹

„Nehmt euch fest vor, nicht im voraus für eure Verteidigung zu sorgen; denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben.“ (Lk 21,14) Er hat dies nicht nur verkündet und geglaubt, er hat dies gelebt, weshalb er auch in dem Moment, wo er aus der Zelle gerufen wurde, um zur Hinrichtung durch das Fallbeil geführt zu werden, mit einem Stift quer über seine Notizen schreiben konnte: „Nun ruft mich Gott. – Lebt wohl!“²

Sich nicht beugen unter die Mächtigen; die Freiheit nicht aufgeben, um zu überleben; sich nicht einzureihen in die graue Masse und standzuhalten, wie es das Evangelium wünscht, das sind für mich Eigenschaften, die ihn für uns zum Vorbild machen. Auch er hat bestimmt die gut gemeinten Ratschläge gehört: „Verbrenn dir nicht den Mund“ und „Du musst mit Wölfen heulen, wenn du unter Wölfen lebst“. Aber er hat sich nicht daran gehalten. Er war und blieb sperrig und wurde so für die Mächtigen zum roten Tuch. Er zeigte ihnen die Grenzen jeder Macht: die Kraft des Gewissens, das Rückgrad des Glaubens und den Mut einer Hoffnung, die auch im Tod am Leben festhält. Wenn wir etwas davon in uns wecken können, wenn wir etwas davon an die nächste Generation weitergeben können, dann strahlt dieses Leben in unsere Zeit hinein, dann ist sein Sterben nicht bloße Geschichte, sondern lebendige Erinnerung.

Liebe Gemeinde, wir gewinnen das Leben nicht, wenn wir es um jeden Preis bewahren, sondern nur, wenn wir uns selbst treu bleiben. Möge Carl Lampert für uns in diesem Bemühen ein Vorbild und ein Fürsprecher sein und möge wir ihn bald unseren Pfarrpatron nennen dürfen. Amen.

¹ www.pfarre-goefis.com/lampert.htm

² P. Gaudentius Walser, Dreimal zum Tode verurteilt, Stein am Rhein/Schweiz 1985, S. 102